

Kontakt Nr. 14

Eglisau, 24. Juli 2023

Geleitwort

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Das Wetter, das unerschöpfliche Thema. Wenn es zu viel regnet, wenn die Sonne zu stark brennt, wenn es zu kalt ist, wenn Gewitter und Sturm über die Lande ziehen, ein Bergdorf von einem Felssturz bedroht ist.

Wir sprechen darüber, beklagen es vielleicht, konsultieren Wetterfrösche und -Apps auf dem Handy, Meteo-Sendungen an Radio und Fernsehen.

Aber es kommt, wie es muss. Immer öfter den Prognosen entsprechend. Aber doch lokal sehr unterschiedlich. Wir wissen einfach nicht ganz genau, was auf uns zukommt. Finden Sie, liebe Leserinnen und Leser, es auch nicht so schlecht, wenn es Lebensbereiche gibt, deren Entwicklung wir nicht genau vorhersagen können? Überraschung kann bereichern, gewiss aber auch ängstigen.

Ältere Menschen, sagt man, schauen gelassener in die Zukunft, auch in ihre eigene. Doch stimmt das? Es gibt nämlich auch Zeitgenossen, die vor diesen Unsicherheiten in ihrem Leben zurückschrecken, am liebsten nicht darüber reden oder sie sogar wegzaubern möchten.

Solche Wünsche haben auch etwas für sich, da es ja sowieso oft anders kommt, als man denkt.

Die aktuelle Situation anzunehmen, zu gestalten, gar zu genießen, kann auch Beruhigung und Gelassenheit bringen.



Auch unser Bulletin Kontakt will zu Letzterem beitragen. Gibt es doch immer Themen, Geschichten, Tatsachen und Meinungen, die interessant und es wert sind, sie zu lesen, zur Kenntnis zu nehmen, abzulehnen, zuzustimmen oder sich gar daran zu freuen.

Hoffentlich gelingt es uns dies zu vermitteln, auch in dieser Nummer.

Wir wünschen Interesse und Spass beim Lesen.

Ihr Redaktionsteam

Übersicht der Texte:

- **Geleitwort** Redaktionsteam, S. 1
- **Gang durch unser Städtli**
Esther Meier, S. 2
- **Wir treffen uns mit Ukrainer:innen**
Helen Hangartner, S. 3
- **Weidlingsfahrt auf dem Rhein**
Peter Füllemann, S. 4
- **Rund um die Evolution**
Hans Steffen, S. 4
- **Glück auf den ersten Blick** Karikatur von
Christoph Biedermann, S. 5
- **Das Zwillingsgespräch!** Glosse von Henry
Nouwen, mitgeteilt von Sylvia Hagedorn, S. 6
- **Die dritte Rheinbrücke** – das Eglisauer
Generationenprojekt Rolf Hartl, Präsident
Verein Umfahrung Eglisau/VUE, S. 6
- **Röbi geht – Neu im Kino**
ein sehenswerter Film, S. 7
- **Gedicht von Atoine de Saint-Exupéry**
1. Teil, S. 8
- **Erfahrungen mit dem Trauertreff** (Ursula
Büchli, S. 9
- **Das Bügeleisen im Wandel der Zeit**
Samuel Liechti, S. 9
- **Zwei Stimmen zur neuen Parkplatz-
verordnung Eglisau**
Wir sprachen mit zwei engagierten Städtli-
Anwohnern, S. 10
- **Die Turnschuhe von Prinz Charles**
Toni Ettlin, S. 11
- **Coole Tipps für heisse Tage**
*Prävention und Gesundheitsförderung,
Kanton Zürich, S. 13*
- **Rezept: Orangenbowle mit Duftnessel**
Corinne Schwaiger, S. 14
- **In Eglisau angetroffen**
Helen Hangartner für Seniorenrat, S. 14
- **Gedanken zum Schluss**
Redaktionsteam, S. 16

Ihr Redaktionsteam

Gang durch unser Städtli, April 2023

Bei einem Unfall zog ich mir einen Muskelriss im Oberschenkel zu. Als Therapie wurde mir Physio verschrieben. Somit pendle ich zweimal die Woche zu Fuss durch unser Städtli Richtung Physio Mettlen, wo man mir wieder auf die Beine hilft.

Bei diesem gemächlichen Gang gibt es einiges zu entdecken. Natürlich lockt mich die Galerie zum Verweilen, um die Kunstwerke namhafter Künstler zu begutachten. Beim Immobilienhändler informiere ich mich über Wohnungspreise im Städtli und der näheren Umgebung. Im Aushang der Gemeinde lese ich die Mitteilungen und natürlich die neusten Todesanzeigen.

Besonders magisch zieht mich das Fenster bei Margrit Wagners «Wärkstедtli» an.



Es ist die Werkstatt, wo unser Enkel Nils glückliche Stunden verbringt. Im Geheimen stehe ich nämlich in Konkurrenz mit Margrit Wagner. Mein Freitags-Angebot an Enkel Nils für einen besonderen Mittagstisch mit verschiedenen Omeletten oder selber gemachten Quarkknöpfli wird strikt abgelehnt und durch ein trockenes Sandwich ersetzt, zu Gunsten gewonnener Bastelzeit bei Margrit.

Nun kiebitze ich durch das «Wärkstедtli-Fenster». Die Szenerie an aufgebauten Städtlihäusern ist mir bekannt, doch da fällt mein Blick auf ein Kartonstück mit

aufgemaltem schwarzem Hund und dem Schriftzug «ich pinkle hier nicht!».

Beim nächsten Gang durch die Obergass ist der schwarze Hund mit Aufschrift ins Freie vor das Fenster gesetzt.



Bald darauf hat er gestreiften Zuwachs bekommen. Einige Tage später, ich komme vom Bollwerk her, stehe ich an der engsten Strassenstelle beim winzigen Gärtli der grössten Hundefreundin einem weiteren dunkel gepunktetem Hund mit Schriftzug «ich pinkle hier nicht!», gegenüber.

Sicher bin ich nicht die einzige Passantin, welche die lustige Aktion der Städtlifrauen mit Schmunzeln beobachtet hat.



Die gemalten Hunde sind allerliebste und der Text ist klar und knapp verfasst, birgt keinen Vorwurf, ist weder Verbot noch Moralpredigt, sondern ein simples Statement.

Ich pinkle hier nicht!

Sympathischer kann eine Botschaft nicht herübergebracht werden.

Esther Meier

Wir treffen uns mit Ukrainer:innen

Am 27. April konnten zwei Vertreterinnen des Sozialdienstes Eglisau und drei Mitglieder des Seniorenrats fünf Ukrainer:innen für einen Gedanken- und Interessenaustausch begrüßen. Dank einer für diesen Anlass organisierten ukrainischen Übersetzerin und dem «Google translate» (ein digitales Übersetzungsprogramm, das die Gäste übrigens sehr gut beherrschen) fand ein lebhafter Austausch statt. Wir wollen die Interessen der Ukrainer:innen und ihre Absichten für die Zukunft erfahren. Anfangs noch etwas zurückhaltend wurde die Stimmung immer lockerer. Sie gipfelte im spontanen Vorschlag der Ukrainer:innen, uns Eglisauer:innen zu einem Essen mit selbst gekochten ukrainischen Speisen einzuladen. Freudig überrascht nahmen wir an und schnell fanden wir einen passenden Termin und geeigneten Ort.

Wir essen ukrainisch

Mittags um 12 Uhr am 30. Mai trafen wir uns im Ortsmuseum und waren gespannt, was uns die Ukrainer:innen wohl zum Essen aufzutischen würden. Auch die gehbehinderte Mutter einer Ukrainerin konnte dabei sein.

Nach einer überaus freundlichen Begrüssung wurden wir mit einem alkoholfreien Getränk willkommen geheissen.

Einladende Vorspeisen und ein reichhaltiger Salat folgten. Danach wurde «Borschtsch», eine Gemüsesuppe und wohl das bekannteste Nationalgericht der Ukraine, in die Suppenteller geschöpft. Zusammen mit einer Art süssen Brötchen und mit viel Knoblauch gegessen mundete sie köstlich. Alles von ihnen selber gekocht!





Bis zum schrecklichen Krieg führte die Köchin Raisa ein Restaurant im Osten der Ukraine, wie wir erfahren haben.

Wir genossen das feine Essen in vollen Zügen. Auch die Nachspeisen - ein Kuchen mit 9 Zwischenlagen und eine Roulade mit Mohn, von Mariia gebacken, waren sehr begehrt.



Was uns überrascht hat, ist das Tempo, mit dem die Ukrainer:innen essen - nichts von langsamem Geniessen.

Wir wollten den Gastgeber:innen die Auslagen für das Essen vergüten, doch ihre Sitten verbieten, dafür Geld anzunehmen.

Gerne haben wir ein weiteres Treffen im Juni vereinbart.

Peter Füllemann

Weidlingsfahrt auf dem Rhein

Meine beiden Seniorenrats-Kolleginnen hatten die schöne Idee einer Schifffahrt auf dem Rhein. Nicht mit dem Kursschiff, nein, mit zwei privaten Weidlingen.

An einem Junitag trafen wir uns am Hafen beim Salzhausplatz. Es war ein herrlicher Sommertag, gerade recht für unser Abenteuer auf dem Rhein!

Neben uns an Bord waren zwei Bootsführer (beide mit Vornamen Walter), fünf Ukrainer:innen und der kleine Junge Artjom. Die Tochter von Mariia übersetzte Sie spricht ausgezeichnet

deutsch, hat eine Universitätsausbildung und unterrichtete an einer Hochschule.

Wir bestiegen die schönen Holzboote (mit Motor) und dann ging es gemütlich rheinaufwärts. Nach etwa einer Stunde erreichten wir die Brücke bei Rüdlingen und fuhren dann für eine kurze Rast zurück zum Fuchsbach. Einige hatten die Badekleider dabei und tummelten sich im kühlen Rhein. Andere blieben an Land, genossen die Aussicht und die selbstgebackenen Kuchen.

Bald ging es weiter nach Eglisau, wo wir uns für ein weiteres Treffen im Juli verabredet haben. Es soll ein Spiel-Nachmittag werden.

Unsere Gäste - auch wir hatten viel Spass - dankten uns herzlich für den schönen Nachmittag.

Peter Füllemann

Rund um die Evolution

In der Biologie wird Evolution als die allmähliche Veränderung vererbbarer Merkmale von Generation zu Generation bezeichnet. Wenn also eine ursprünglich unbehaarte Nashorn-Art während einer Eiszeit ein schützendes Fell entwickelt, ist das Evolution (zitiert nach Wikipedia).

Das Redaktionsteam möchte unseren Leser:innen diesen vom Autor stark geprägten Inhalt nicht vorenthalten.

Kaum jemand wird bestreiten, dass die Evolution auf Empirie beruht und wissenschaftlich begründet ist.

Es gibt aber auch Menschen, welche dies anders sehen, wie die Evangelikalen und die Kreationisten. Sie argumentieren, dass die Bibel eine «Heilige» Schrift sei und daher unfehlbar. Sie verkennen dabei, dass die Bibel im Laufe von Jahrhunderten von den christlichen Chronisten als Zeitgeschichte geschrieben wurde. die nicht wortwörtlich verstanden werden soll.

Mit der Epoche der Aufklärung im 18. Jahrhundert spricht man von *Wissenschaften* mit methodisch genauem Beobachten, Beschreiben, Experimentieren und Dokumentieren von Phänomenen der Natur.

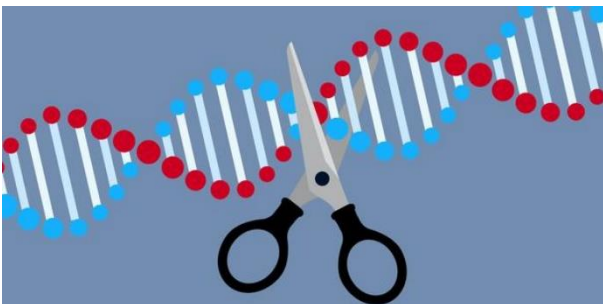
Damit beginnt auch das Zeitalter der wissenschaftlich gesicherten Evolution. Heute wissen wir, dass diese bewiesene Tatsache ist und weiter voranschreitet.

Danach setzen sich Lebewesen durch, die, um überleben und sich fortpflanzen zu können, sich lernfähig an die Natur anpassen.

Diese Methoden werden Fuss fassen. Der Mensch schickt sich heute an, in die Prozesse der Evolution einzugreifen.

Eine wichtige Rolle spielt dabei die Erforschung von DNA/DNS (DNA, die englische Abkürzung für deoxyribonucleic acid, auch DNS (Desoxyribonukleinsäure) genannt, das ein Molekül ist, das in den Zellen aller Lebewesen vorkommt und deren Erbinformationen enthält.

DNA/DNS kann man heute programmieren. Es kommen verschiedene Technologien zum Einsatz. Am häufigsten wird die Methode der so genannten «Genschere» angewandt.



Der Mensch greift also in diese komplexen Mechanismen ein und dies mit unbekannter Wirkung. Für die einen entwickelt es sich zur Utopie, für die anderen zur Dystopie.

Die Utopie besteht darin, z.B. Menschen zu züchten, welche sich besser in die Natur integrieren und daher ein sorgenfreieres Leben fristen können. Nicht zuletzt werden sie auch gegen Krankheiten immun sein. Auch ausgestorbene Arten könnten wieder zum Leben erweckt werden, wenn man deren Gene kennt.

Die Dystopie – Gegenteil von Vision ist eine fiktive Vorstellung einer Welt, die schlechter ist als die Welt, in der wir leben - besteht in unserem Zusammengang in der Meinung, dass das ganze nach hinten losgehen wird. Auch wird die Gefahr betont, dass derart

«getunte» Menschen überheblich werden und die Herrschaft an sich reißen wollen, da sie sich Ihres Status' wegen dazu berufen fühlen. Dann hätte man eine «Genokratie» erschaffen.

Es wird in diesem Zusammenhang auch befürchtet, dass Wissenschaftler, die Gene ändern, Gott spielen würden. Diese Behauptung scheint mir aber vermessen zu sein, denn der Mensch setzt noch immer nur die Rahmenbedingungen. Leben haucht immer noch Gott ein.

Wie auch immer auch die Evolution voranschreitet, das Leben findet seinen Weg! - mit oder ohne den Menschen.

Bis irgendwann die Sonne in ein paar Milliarden Jahre zu einem Roten Zwerg wird, alle Meere verdampft sind und Leben auf diesem Planeten unmöglich macht, findet vielleicht vorher ein Exodus in den Weltraum statt auf der Suche nach anderen bewohnbaren Planeten.

Ja, vielleicht befindet sich die Evolution in einem exponentiellen Wachstum und wird Leben erzeugen, an das wir nicht einmal in unseren kühnsten Träumen denken.

Hans Steffen



Christoph Biedermann
(Nr. 4 / April 2023 www.reformiert.info)

Das Zwillingsgespräch

(von Henry Nouwen, deutsche Übersetzung Marcus Krapf)

Ein ungeborenes Zwillingspärchen unterhält sich im Bauch der Mutter. Ein fiktives Gespräch über das Leben nach dem Leben.

«Sag mal, glaubst du eigentlich an ein Leben nach der Geburt?», fragte der eine Zwilling.

«Ja, auf jeden Fall. Hier drinnen wachsen wir und werden stark für das, was draussen kommen wird», antwortete der andere Zwilling.

«Ich glaube das ist Blödsinn» sagt der Erste.

«Es kann kein Leben nach der Geburt geben – wie sollte das denn bitte schön aussehen?»

«So ganz genau weiss ich das auch nicht. Aber es wird sicher viel heller sein als hier. Und vielleicht werden wir herumlaufen und mit dem Mund essen?»

«So einen Unsinn habe ich noch nie gehört! Mit dem Mund essen, was für eine verrückte Idee. Es gibt doch die Nabelschnur, die uns ernährt. Und wie willst du herumlaufen? Dafür ist die Nabelschnur viel zu kurz!»

«Doch, es geht bestimmt. Es wird eben alles nur ein bisschen anders».

«Du spinnst! Es ist noch nie einer zurückgekommen nach der Geburt. Mit der Geburt ist das Leben zu Ende. Punktum!»

«Ich gebe ja zu, dass keiner weiss, wie das Leben nach der Geburt aussehen wird. Aber ich weiss, dass wir dann unsere Mutter sehen werden, und sie wird für uns sorgen.»

«Mutter? Du glaubst doch wohl nicht an eine Mutter? Wo ist sie denn, bitte?»

«Na hier – überall um uns herum. Wir sind und leben in ihr und durch sie. Ohne sie könnten wir gar nicht sein!»

«Quatsch! Von einer Mutter habe ich noch nie etwas bemerkt, also gibt es sie auch nicht!»

«Doch, manchmal, wenn wir ganz still sind, kannst du sie singen hören. Oder spüren, wenn sie unsere Welt streichelt!».

Entdeckt von Silvia Hagedorn

Die dritte Rheinbrücke – das Eglisauer Generationenprojekt

Eglisauer:innen sind mit dem Nebel bestens vertraut, der sich im Herbst/Winter über den Rhein legt. Während sich der meteorologische Nebel früher oder später lichtet und die Sicht auf die Dinge freilegt, blieben die Konturen des neuen Rheinübergangs, auf den die meisten von uns schon seit Jahrzehnten warten, bisher in einer Art Dauernebel verborgen. Hin und wieder erschien uns eine verheissungsvolle Lösung, nur um sich wenig später als Fata Morgana herauszustellen.

Nun, der Nebel lichtet sich, mindestens allmählich. Vor zwei Jahren präsentierte der Kanton den neuen, vom Stararchitekten Santiago Calatrava entworfenen Rheinübergang, der unterhalb der bestehenden Brücken zu liegen kommen soll.

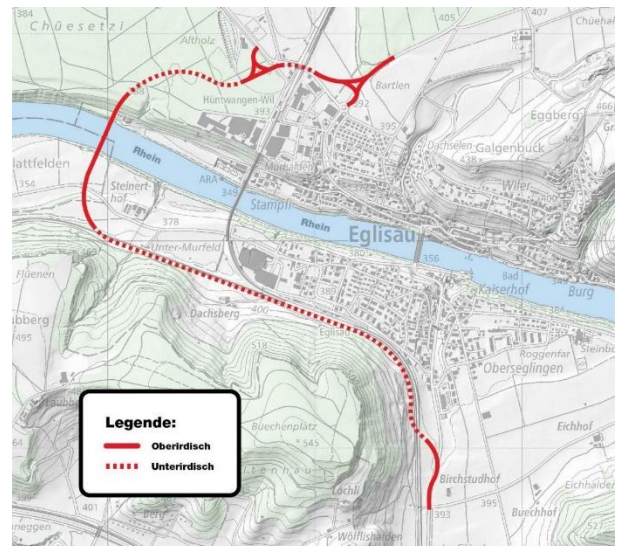


Seither geht es vorwärts: Der Regierungsrat beschloss vor einem Jahr gestützt auf eine Machbarkeitsstudie, einen Kreditantrag an den Kantonsrat auszuarbeiten. Damit und mit der parallel dazu aufgegleisten Aufnahme der neuen Linienführung soll der definitive (politische) Grundsatzentscheid für die Umfahrung Eglisau geschaffen werden, gewissermassen die Revision des negativen Volksentscheids von 1985. Nach heutiger Beurteilung ist mit den nächsten Entscheiden (inkl. einer allfälligen Volksabstimmung) in

den nächsten vier Jahren zu rechnen. Daran schliesst sich eine weitere, mehrjährige Bewilligungs- und später dann Bauphase an.

Strassenbauprojekte werden immer kontrovers diskutiert und haben vor dem Stimmvolk vielfach einen schweren Stand, vor allem wenn es sich um neue Strassen handelt. In der politischen Diskussion geht es meistens um Aspekte von Umwelt- und Menschenschutz, unterschiedliche Meinungen zur Mobilitätsentwicklung – und letztlich immer um die Finanzen. Aus Sicht des VUE hat die Umfahrung Eglisau dann die besten Chancen, wenn der grösste politische Nenner gefunden werden kann, anders gesagt: das Projekt mehrheitsfähig wird. Konkret bedeutet dies:

- Die Linienführung der Umfahrung ist so zu wählen, dass die Eglisauer Quartiere nicht neu belastet werden. Die Untertunnelung des Zubringers entlang des Bahnhofs ist deshalb zwingend.
- Die Eingriffe in die Natur aufgrund der Umfahrung sind auf ein Minimum zu beschränken. Das genügt – vor allem aus politischen Überlegungen – nicht. Das Projekt soll auch ökologischen Mehrwert bringen, vorzugsweise mit Massnahmen im Rheingebiet.
- Die Umfahrung darf keine Erhöhung der Verkehrskapazität zur Folge haben, d.h. keinen Mehrverkehr generieren.
- Es braucht flankierende Massnahmen, um die Benützung der Schaffhauser- und der Zürcherstrasse zugunsten der lokalen Zubringer zu beschränken.
- Zu guter Letzt: Die Kosten dürfen bei den Zürcher Stimmbürgern von Dietikon bis Sternenberg nicht den Eindruck erwecken lassen, die Umfahrung sei ein überteuertes Geschenk für Eglisau. Bei Zusatzwünschen ist deshalb Augenmass angesagt.



Der Kanton hat einen «Echoraum» organisiert, in dem sich interessierte lokale und regionale Vereine, Parteien etc. in den Planungsprozess einbringen können. Der VUE wie auch andere Eglisauer «players» nehmen daran konstruktiv-kritisch teil.

Unterstützen Sie die Umfahrung Eglisau: Tragen Sie den Hilferuf der verkehrsgeplagten Eglisauer:innen in den Kanton hinaus, nehmen Sie das Thema mit unseren Politikerinnen und Politikern auf, werden Sie Influencerin und Influencer pro Umfahrung. Dafür gibt es keine Altersgrenze!

Der Verein Umfahrung Eglisau (VUE) wurde 2009 von Eglisauer:innen gegründet, die sich für die Umfahrung engagieren. Am VUE beteiligt sind ferner Gemeindebehörden, Gewerbe und Wirtschaft. Weitere Informationen: www.umfahrung-eglisau.ch.

Rolf Hartl, Präsident Verein Umfahrung Eglisau (VUE)

Röbi geht – Neu im Kino



Röbi's eigene Worte mögen Sie zum Besuch einer Filmvorführung animieren:

«Mit den siebenundsiebzig Jahren eines guten Lebens stehe ich nun am Rand. Zusammen mit meinem Krebs in der Lunge werde ich wohl bald sterben. Alle Therapiemöglichkeiten haben wir abgelehnt. Sie würden unser gemeinsames Leben nur wenig verlängern. Und das zu einem zu hohen Preis: dem pharmazeutisch-radiologisch-chirurgisch beherrschten Überlebenskampf. Jedenfalls, so meinen wir, dass mit den palliativen Möglichkeiten eine lebenswerte Qualität eher gewährleistet sein wird.

Ein Film über mich und meine Frau? Da regt sich Skepsis. Aber könnte damit nicht auch zum Ausdruck kommen, wie ich bei all meiner Lebenslust und Lebensfreude, meinen Tod akzeptieren kann? Ich kämpfe nicht gegen meinen Krebs, ich freunde mich mit dem Tod an. Dankbar bin ich. Für die warme Liebe meiner Frau, meiner Familie. Für die Geborgenheit in unserem Dorf, für das tägliche Brot, für Musik, Steine und Bücher. Für das Eingebettet sein in Glauben, Hoffnung und Liebe».

Filmmacher Heidi Schmid und Christian Labhart haben Röbi Widmer-Demuth auf seinem würdevollen Gang bis zum Tod begleitet, entstanden ist der wunderbare, das Leben feiernde Dokumentarfilm, der nicht traurig stimmt.

Hanspeter Stalder «der andere Film»

Gedicht von Atoine de Saint-Exupéry

In dieser und in der nächsten Nummer von Kontakt werden wir ein Gedicht von Antoine de Saint-Exupéry publizieren. Der Schriftsteller und Pilot wurde am 29. Juni 1900 in Lyon geboren und starb am 31. Juli 1944 nahe der Île de Riou bei Marseille. *Der kleine Prinz* ist sein bekanntestes Werk.



Kunst der kleinen Schritte

Ich bitte nicht um Wunder und Visionen,
Herr, sondern um die Kraft für den Alltag.
Lehre mich die Kunst der kleinen Schritte.

Mach mich findig und erfinderisch,
um im täglichen Vielerlei und Allerlei
rechtzeitig meine Erfahrungen zu
notieren,
von denen ich betroffen bin.

Mach mich griffsicher in der richtigen
Zeiteinteilung.
Schenke mir das Fingerspitzengefühl,
um herauszufinden,
was erstrangig und was zweitrangig ist.

Ich bitte um Kraft für Zucht und Mass,
dass ich nicht durch das Leben rutsche,
sondern den Tagesablauf vernünftig
einteile,
auf Lichtblicke und Höhepunkte achte
und wenigstens hin und wieder Zeit finde
für einen kulturellen Genuss.

Lass mich erkennen,
dass Träume nicht weiterhelfen,
weder über die Vergangenheit noch über
die Zukunft.

Hilf mir, das Nächste so gut wie möglich
zu tun
und die jetzige Stunde als die wichtigste
zu erkennen.



Gedicht von Antoine de Saint-Exupéry – 1. Teil

Erfahrungen mit dem Trauertreff

Das neu eingerichtete Treffen für trauernde Menschen ist von der Anzahl Trauernder her, die bisher teilnehmen, noch bescheiden, aber gut angelaufen.

Eine Frau hat sich bei uns gemeldet, die ihren Ehemann vor geraumer Zeit verloren hat.

Im Verlauf des Zusammenseins, nachdem man sich etwas näher kennengelernt hat, zünden wir nacheinander, jeder für sich, eine Kerze an und berichten etwas über uns und unseren Bezug zu Trauer.

Es scheint der Teilnehmerin Linderung zu verschaffen, über den Verlust sprechen zu können, über die lange Krankheits- und Leidensgeschichte ihres Partners, all die Entbehrungen in Worte fassen zu können, ohne sich ihrer Tränen schämen zu müssen. Und zu merken, dass sie mit dem Schmerz nicht allein ist, auch wenn sie noch die einzige Trauernde ist. Die beiden Leiterinnen Ursula Büchli und Karin Vogt haben in ihren Biografien selbst Trauerprozesse in früheren Lebensphasen durchlebt.

Wir treffen uns jeweils im Raum A 204 im Elanpark Eglisau an der Baulenzelgstrasse 20, immer am ersten und dritten Donnerstag des jeweiligen Monats von 17 – 19 Uhr.



Die Treffen sind freiwillig für die Trauernden, es entstehen für diese keine Kosten. Auf dem Bild ersichtlich sind nur gerade 3 Sitzmöglichkeiten, es gibt jedoch genügend Platz, die anderen vorhandenen Stühle aufzustellen. Es wird uns freuen, wenn sich

nach und nach mehr Trauernde in unseren Treff wagen.

Ursula Büchli

Das Bügeleisen im Wandel der Zeit

Bügeleisen gab es schon vor mehr als 2000 Jahren. Damals wurde in einem Gusseisen-ähnlichen Gefäss mit heissem Wasser die Wäschestücke geplättet.

Bereits im 15. Jahrhundert wurden aus einem Eisenstück ein sogenanntes Blockeisen geformt, wo auch der Eisen-Griff fix geschmiedet war. Da dieser Griff sich sehr erhitzte, wechselte man bald zum Holzgriff.

Eine sehr beliebte Variante in Hotels oder Wäschereien war der Bügeleisen-Ofen, oder gar der zweistöckige Bügeleisen-Ofen. Dieser war mit 15 einzelnen Eisen bestückt und wurde um 1870 gebaut.



Das abgebildete Exemplar stammt aus der Ofenfabrik Sursee.



Auch in die Schweiz kam der Fortschritt. Im Jahr 1888 gab es das erste elektrische Bügeleisen zu erwerben. Erfunden wurde dieses im Jahr 1882 in den USA.



Zwar war auch dieses nur in vornehmen Häusern, Hotels oder Wäschereien anzutreffen, weil anno dazumal erst eine Minderheit der privaten Haushalte über Strom verfügte.

Samuel Liechti

Zwei Stimmen zur neuen Parkplatzverordnung Eglisau

Wir sprachen mit zwei engagierten Städtli-Anwohnern. Hier ihre Antworten:

Christoph Hagedorn



Was halten Sie grundsätzlich von der neuen Parkplatzverordnung für Eglisau?

CH: Mit einem Wort: Endlich! Es hat viel zu lange gedauert, bis diese Verordnung, die das Parkieren in unseren engen Verhältnisse regelt, in Kraft ist. Grosses Dankeschön an die ehemalige Sicherheitsvorsteherin Elisabeth Villiger, die diese

nach gesundem Menschenverstand bis zur formulierten Verordnung vorangetrieben hat und Nando Oberli, heute zuständige Gemeinderat der die Einführung zielstrebig umsetzt.

Beiden ist sehr bewusst, dass eine Minderheit nicht glücklich damit ist. Allen Anliegen gerecht zu werden, ist nicht möglich, sie werden aber ernst genommen (z.B. Parkplätze für Städtlikunden im Bollwerk). Doch die Eglisauer:innen haben die neue Parkplatzverordnung deutlich angenommen und sie sind aus meiner Sicht glücklich damit.

Welche Vorteile, welche Nachteile bringt die Verordnung für Sie und Ihr Geschäft?

Meine Kunden kommen mit dem ÖV oder haben kein Problem, die paar Schritte vom Bollwerk-Parkhaus zu meinem Büro an die Rheinstrasse zu gehen. Sie finden es dann total schön, in der parkplatzfreien Zone mit Blick auf den Rhein Projekte zu entwickeln.

Die externen Besucher der Eglisauer Film-tage haben schon lange begriffen, dass sie am besten mit den ÖV kommen. Sie geniessen dann die verkehrsfreie Zone besonders. Da es erlaubt ist, jederzeit Gewerbefahrten zu machen, bringt auch mir die neue Verordnung keine Nachteile.

Ein willkommener Vorteil für uns Anwohner ist, dass die Städtli-Parkplätze an den Wochenenden exklusiv für uns sind.

Personen, die behaupten, die neue Parkplatzverordnung vertreibe im Städtli die Kunden und somit das Gewerbe, sei gesagt: Der vielfältige und lebendige Geschäftsmix verschwand schon, als es noch mehr Parkplätze hatte. Im Gegenteil, ich behaupte, wenn ab nächstem Jahr die 20er-Begrenzungszone steht, wird unser Ortskern zu einer begehrten Flaniermeile, von der flexible Gewerbler:innen profitieren können.

Möchten Sie etwas ändern?

Grundsätzliches nicht. Aber die Durchsetzung an schönen Sommerwochenenden ist nicht befriedigend. Unzählige Fahrzeuge

missachten das Fahrverbot Untergass/Rheinstrasse von Freitag-Nachmittag bis Sonntag-Abend. Die Stichprobenkontrolle scheint ungenügend zu sein. Es braucht hier leider permanente Überwachung oder Absperrungen.

Den belastenden Parkplatzsuchverkehr spüren alle Quartiere. Die angestrebte Lenkung funktioniert leider nicht. Es muss endlich die vom Verkehrsverein, Gewerbeverein und Viva Eglisau gewünschte Kampagne umgesetzt werden: «Uns erfreuen alle Besucher, aber bitte kommt mit dem ÖV, denn es hat keine Parkplätze».

Heinz Matzinger



Was halten Sie grundsätzlich von der neuen Parkplatzverordnung für Eglisau?

HM: Ich bin nicht einverstanden mit der neuen Parkordnung im Städtli. Es ist für das Gewerbe nicht gut, dass an Untergasse und Rheinstrasse ab Freitagmittag bis Sonntagabend keine Autos geparkt werden können. Viele ältere Personen, die ins Städtli posten kommen oder auch weil sie bei mir die Haare schneiden wollen, sind darauf angewiesen, dass sie mit dem Auto anfahren und in der Nähe parkieren können.

Und auch die Begründung, damit der Wochenmarkt an der Untergasse stattfinden könne, rechtfertigt die Sperrung am Freitag-nachmittag nicht.

Der Gemeinderat nimmt offenbar in Kauf, dass an der Untergasse das Gewerbe eingeht.

Welche Vorteile, welche Nachteile bringt die Verordnung für Sie und Ihr Geschäft?

Selbstverständlich verstehe ich, dass die Anwohner im Städtli ihre Ruhe haben und die autofreie Zeit übers Wochenende geniessen wollen.

Es gibt aber auch Besucher:innen, die gerade am Wochenende deswegen nach Eglisau kommen, weil sie in der Badi im Rhein schwimmen wollen. Für diese Gäste, die wir ja auch gerne sehen, ist es mühsam, wenn die Parkplätze im Städtli gesperrt sind.

Einige rufen mich am Freitagnachmittag an und wollen einen Termin fürs Haarschneiden abmachen. Wenn sie hören, dass sie nicht mit dem Auto zu mir fahren können, weil sie ins Parkhaus Bollwerk oder zu den Parkplätzen am Südufer des Rheins fahren müssen, kommen dann nicht, da diese Parkplätze für sie zu weit weg liegen. Ich höre auch, dass immer wieder auf die Situation in Stein am Rhein hingewiesen wird. Bloss sind dort die Läden und das Gewerbe viel näher gelegen als bei uns in Eglisau.

Möchten Sie etwas ändern?

Dass das Parkverbot erst ab Samstagmorgen gilt.

Interviews geführt durch Stephan Fröhlich

Die Turnschuhe von Prinz Charles

1. April. Es ist Zeit für ein Bekenntnis: Ich habe ein paar Schritte in den Turnschuhen von Prinz Charles gemacht. Vor fünfzig Jahren.

Das kam so:

Zur Berufslehre zum Luftverkehrsangestellten gehörte damals ein sechsmonatiger

Aufenthalt in England. 1970 arbeitete ich drei Monate für die Swissair in der Frachtabteilung am Flughafen Heathrow, drei Monate besuchte ich die Swiss Mercantile School in London, um mein Englisch zu verbessern. Wir wohnten zu fünft in einer Zweizimmerwohnung im Basement an der Warwick Road 15 in Earls Court in Southwest-London, fünf Burschen mit ständig wechselnden Besucherinnen und Besuchern. Die Wohnung wurde unter den Swissair-Lehrlingen weitergereicht und alle, die sie kannten, wussten, dass man dort immer einen Schlafplatz fand, sei es im Bett mit vier anderen Zimmergenossen oder eben am Boden im Wohnzimmer. Eine unserer Besucherinnen war Bea. Sie hatte als Schweizer Au-Pair-Mädchen bei der königlichen Familie gearbeitet und pflegte immer noch Kontakte zum Personal im Buckingham-Palast. Es war nie klar, ob sie die Freundin eines meiner Kollegen war oder ob sie einfach die Gesellschaft von fünf jungen Männern in einer chaotischen WG genoss. Sie kroch nachts irgendwo zwischen uns unter die Decke der vier Betten, die im Schlafzimmer aneinandergestellt waren, eine Art Matratzenlager wie in einer Berghütte.

Als sie im Sommer 1970 wieder einmal für ein paar Tage bei uns zu Besuch war, bot sie uns an, eine Privatführung im Buckingham-Palast zu organisieren, als eine Art Gegenleistung für die Gastfreundschaft. Zu viert zogen wir am Nachmittag zu einem Hintereingang auf der Südseite des Palastes, wo Bea mit dem diensthabenden Wachmann verhandelte, den sie offensichtlich gut kannte und uns kurz darauf hereinwinkte. Die königliche Familie war im August auf ihrer Sommerresidenz Balmoral Castle in Schottland. Mit klopfendem Herzen betraten wir die Räume, die nicht für Besucher offen waren. Wir schlichen durch die Gänge, die im hinteren Bereich noch karg und schmucklos waren, stiegen die Treppen hoch zu den oberen Etagen, wo die Teppiche dicker und die Ausstattung prunkvoller wurden. Ab und zu begegneten wir einer Hausangestellten. Bea kannte sie

alle und wurde herzlich begrüsst. Sie stellte uns als ihre Gäste aus Switzerland vor, was alle weiteren Fragen überflüssig erscheinen liess. Vor einer doppelflügeligen Türe stoppte Bea. «Wir kommen nun in die Privatgemächer der königlichen Familie,» flüsterte sie verschwörerisch. Wir stellten uns vor, dass wir hinter der Türe gleich Prinz Charles oder der Königin selbst begegnen würden und suchten schon mal nach der richtigen Anrede auf Englisch. Bea stiess die Türe auf und wir betraten einen langen Gang mit antiken Möbeln und Gemälden an den Wänden. Ehrfurchtsvoll nickten wir den königlichen Ahnen zu, von denen uns der eine oder andere bekannt vorkam. Hatte König Edward uns gerade zugezwinkert? Runzelte Königin Victoria so vorwurfsvoll die Stirn, weil sie sah wie wir unsere derben Schuhe auf die flauschigen Teppiche setzten?

«Hier geht es in das Schlafzimmer der Königin.» Bea kommentierte die Räume wie eine Führerin im Museum. Die Vorstellung, dass wir gleich in den intimsten Bereich der königlichen Familie eindringen würden, liess unseren Atem stocken. Die Türe war verschlossen. Auch die Schlafzimmer der Prinzen Charles, Edward, Andrew und der Prinzessin Anne waren verriegelt.

«Und da ist das Badezimmer von Prinz Charles,» fuhr Bea unbeirrt fort. Sie öffnete die Türe zu einem luxuriösen Badezimmer mit grossen Spiegeln, Badewanne und WC. An den Handtuchhaltern hingen weiche Frotteetücher mit dem königlichen Emblem. In den Gläsern standen Zahnbürsten und eine angebrochene Tube Zahnpasta. Es schien, als hätte Prinz Charles hier heute Morgen noch die Zähne geputzt. Draussen im Gang standen ein paar Turnschuhe. Ich konnte mich nicht zurückhalten, zog meine Schuhe aus und stieg in die Sportschuhe. Ich wollte erleben, wie es sich anfühlt, in den Schuhen eines Prinzen und zukünftigen Königs zu stehen.



Sie waren ein paar Nummern zu gross, aber ich schlurfte trotzdem ein paar Schritte auf und ab und beschrieb meinen Kollegen, wie royal ich mich fühlte, aber dass ich doch nicht ganz bereit war, in die Fusstapfen des Prinzen zu treten. Ich stellte die Schuhe wieder zurück, die Schnürsenkel sorgfältig drapiert, wie ich sie angetroffen hatte.

Wir setzten unseren Rundgang fort, stiegen hinauf auf die Dachzinnen und grüssten die Touristen, die vor dem Gitter den pelzmützigen Gardesoldaten zuschauten, mit einem royalen Winken. Schliesslich landeten wir in der Küche im Untergeschoss. Sie war sauber aufgeräumt. Nur im Kühlschrank fanden wir ein Stück Pastete und auf einem Gestell ein angebrochenes Pack Toastbrot. Da wir hungrig waren, steckten wir ein paar Scheiben in den Toaster und belegten sie mit der Wildpastete. Es schmeckte vorzüglich!

Warum ich das alles erzähle?

Ich erinnerte mich in den letzten Monaten immer wieder an unseren Besuch im Buckingham Palast vor fünfzig Jahren und an das Gefühl, in Prince Charles' Turnschuhen zu stehen und fragte mich, ob ich an den Schwierigkeiten der königlichen Familie mitschuldig sei und ob der Brexit eventuell abgewendet worden wäre, wenn ich damals die Turnschuhe hätte stehen lassen. Aus der Chaostheorie wissen wir ja, dass alles mit allem zusammenhängt und dass ein Flügelschlag eines Schmetterlings in China einen Wirbelsturm im Westen auslösen kann. Also: ich bekenne!

Toni Ettl

Coole Tipps für heisse Tage

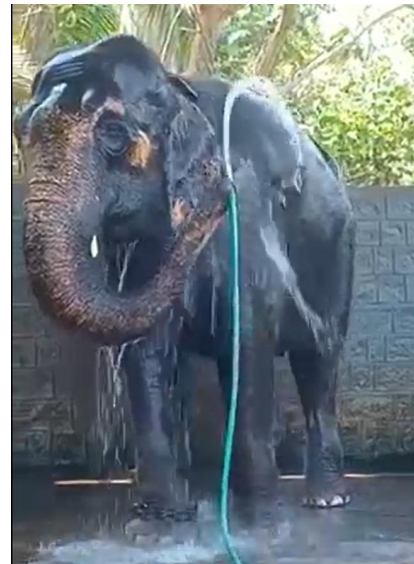
Wenn es im Sommer lange sehr heiss ist, bedeutet dies Stress für den Körper. Besonders für ältere Menschen, kleine Kinder und chronisch kranke Menschen ist es wichtig, sich im Sommer gut vor der Hitze zu schützen.

- Viel trinken – leicht essen
- Anstrengung vermeiden
- Körper kühlen
- Hitze fernhalten



Prävention und Gesundheitsförderung, Kanton Zürich Gesundheitsdirektion
(www.gesundheitsfoerderung-zh.ch)

Quelle: Bundesamt für Gesundheit



VIDEO-2023-07-15-09-37-09.mp4

Da hilft nur eine Abkühlung!
(siehe vollständiges Video im E-Mail Anhang)

Orangenbowle mit Duftnessel



Rezept für 4 Personen:

Orangensaft mit Kräutern in einem heissen Sommer: eine fruchtige Orangenbowle mit Duftnessel.

Zutaten:

1 Orange

1-2 Bio-Aprikosen

Duftnessel Blüten und Blätter

1 Liter Orangensaft

Mineralwasser

Zubereitung: Schale der Orange entfernen, einige Stücke Fruchtfleisch kleinschneiden. Aprikose waschen und in kleine Stücke schneiden. Fruchtstücke in ein Gefäss geben, Duftnessel-Blüten und -Blätter dazugeben und mit Orangensaft auffüllen. Alles einige Stunden ziehen lassen. Mit Mineralwasser, Weisswein oder Sekt auffüllen.

Corinne Schwaiger

In Eglisau angetroffen...

Maryana Demchuk



Maryana Demchuk liebt es, den Malpinsel in die Hand zu nehmen und eigene, innere Bilder auf der Leinwand festzuhalten.

Wir begegnen *Maryana* im Städtli, im früheren Verkaufslokal von Metzger Alder. Der Raum – die Verkaufstheken sind längst entfernt – wirkt hell und freundlich. Die ausgestellten Bilder erheischen die Aufmerksamkeit und überraschen.

An der Pop Up-Ausstellung ist auch ihre Freundin *Irina* anwesend. Zusammen erteilen sie Unterricht in der eigens für ukrainische Flüchtlingskinder eingerichteten DaZ-Primarschulklasse im Schulhaus Landbüel in Wil. Die Kinder lernen im Rahmen der Klasse DaZ – heisst Deutsch als Zweitsprache - die deutsche Sprache. Nach den Sommerferien werden die Kinder dem Unterricht in der alters- und stufengerechten Regelklasse folgen. Die Situation an deren Wohnort in der Ukraine ist weiterhin bedrohlich, der Ausgang des Krieges ungewiss, die Ausbildung darf nicht aufgeschoben werden.

Maryana Demchuk ist in Lwiw (deutsch Lemburg) in der grossen westukrainischen Stadt an der Europäischen Hauptwasserscheide geboren. Flusslandschaften faszinieren sie seit ihrer Kindheit. *Maryana* besuchte die Kunstschule für Kinder, danach studierte sie an der Kunstgewerbeschule der Schule für Möbeldesign Lemberg. Nach Abschluss ihrer Ausbildung folgte sie 1999 ihrem Mann, Student an der ETH in Lausanne, in die Schweiz. In Eglisau wohnt die Familie nunmehr seit zweieinhalb Jahren.

Nebst der Familien- und Erwerbsarbeit malt *Maryana*. Sie sagt: «Meine Bilder sind eine Kombination von Naturalismus und abstrakter Kunst, eine Verbindung zwischen meiner ukrainischen Seele und meiner Empfindung von Leben, Reisen und Natur in der Schweiz».

Maryana ist es ein Anliegen, Menschen Erfahrungen im gestalterischen Tun (Malen, Werken mit unterschiedlichen Materialien) zu ermöglichen. Es würde ihr Freude machen, sich mit anderen Kreativ-Neugierigen in

Eglisau im Rahmen von Kreativworkshops zu treffen. Die Gruppe soll offen und unabhängig sein für alle Generationen und Herkunft. Die Teilnehmer:innen sollen die Schwerpunkte und die Werkmaterialien, mit welchen sie Sinnesfreuden erleben, selbst bestimmen.

Der Seniorenrat unterstützt das Angebot von Maryana Demchuk und anderer Kreativ-Gruppen. Wir hoffen auf Rückmeldungen von interessierten Personen.

André Tarnutzer



André Tarnutzer ist tagtäglich mit seinem Single-Speed-Mountain-Bike unterwegs. Dies nicht allein zur Erledigung seiner Einkäufe! Wir trafen ihn wenige Tage vor der von ihm initiierten und angekündigten dritten Austragung der 12 Stunden-Spenden-Mountain-bike-Tour.

André ist in Eglisau aufgewachsen. Trotz Lernbehinderung konnte er die Grund- und Berufsausbildung als Velomechaniker absolvieren. Die Ausübung einer Erwerbsarbeit ist ihm jedoch infolge seiner Krankheit «Zwangsstörung» nicht möglich. Wichtiger ist ihm daher das Finden und Einhalten einer festen Tagesstruktur, die Sinn und Freude macht. Bike-Fahrten sind André Tarnutzer's Fixpunkte im Alltag. Dabei erlebt er viel Schönes, begegnet Leuten und entdeckt die freie Natur.

Beim täglichen Velofahren ist die Idee herangereift, seine Bike-Fahrten auch für andere gewinnbringend einzusetzen. Gedacht und umgesetzt! Mit Kraft- und Zeiteinsatz auf dem Zweirad unterstützt er die Sport- und Beratungsangebote für Behinderte von «Procap Zürich» (www.procap.ch).

Bereits zum dritten Mal organisierte André Tarnutzer am 1. Juli 2023 eine weitere Sponsoren-Tour. Dieses Jahr ist er der Herausforderung gefolgt, während 12 Stunden möglichst viele Runden zu 9,5 Kilometer und 205 Höhenmetern von Eglisau über Buchberg und zurück zu fahren! Das verlangt nach ausgewogenem Konditionstraining und gesunder Ernährung. Unerlässlich ist die minutiöse Instandhaltung des täglich im Einsatz stehenden Mountain-Bikes.

Die Tour soll ein Hinweis sein für die Wichtigkeit von *Inklusion (Menschen mit Behinderung werden nicht nur in die Gesellschaft eingebunden, sondern auch die Umwelt wird ihren Bedürfnissen angepasst, indem zum Beispiel Schulen oder Arbeit-gebende barrierefreie und zugängliche Angebote entwickeln.)*

Eine anspruchsvolle Herausforderung ist die Bekanntmachung seines Vorhabens. Zivilcourage und Kreativität von Menschen mit einem Handicap sind auch dieses Mal die Voraussetzungen, um zum dritten Mal Geld für Sportanlässe für Menschen mit Handicap zu sammeln. Das Spendengeld kommt Procap Zürich zugute. Die Organisation ermöglicht Menschen mit einem Handicap, an sportlichen und gesellschaftlichen Aktivitäten teilzunehmen. Sie bietet zudem Fachberatung an für Personen mit Behinderungen und solche die schwierige Lebenssituationen zu bestehen haben.

Die private Initiative von André Tarnutzer finden wir bemerkenswert und freuen uns sehr darüber. Wir wünschen ihm weiterhin viel Freude und Gesundheit beim Radeln!

Helen Hangartner für Seniorenrat

Gedanken zum Schluss

An heißen Tagen wie wir sie gerade erleben, sind wir mit dem Trinken unserer Lieblingsblumen beschäftigt und vergnügen uns am oder im Wasser, am Rhein. Die bequemen, neuen Sitzbänke entlang der Rheinstrasse laden zum Verweilen ein. Sie bieten Gelegenheit zum Ausspannen, den Gedanken freien Lauf lassen oder sich vor einmalig schöner Kulisse zu verabreden. Die Sitzgelegenheiten umgeben von sorgfältig bepflanzten Rabatten sind eine Augenweide.



Auch die zahlreichen, meist mit Quellwasser gefüllten Brunnenröge laden zum Innehalten ein. Prachtvolle, teilweise blumengeschmückte Brunnenbecken in Muschelkalk oder anderen Gesteinsarten gehauen, sind eine Zierde in allen Quartieren unserer Gemeinde. Freude macht's, wenn Kinder sich wortwörtlich im Brunnen tummeln und sich im freien Spiel unter dem sprudelnden Wassereinlauf vergnügen. Das «Götschen» im Steintrog ist auch eine schöne Jugenderinnerung.

Lassen Sie beim Betrachten des vorbeiströmenden Rheins oder an einem der zahlreichen Brunnenstandorte Ihrer Inspiration freien Lauf.



Vielleicht teilen Sie Ihre Ideen und Kommentare zur 14. Ausgabe des «Kontakt» dem Redaktionsteam mit. Wir freuen uns darüber.

Wir danken Ihnen für Ihr Interesse und wünschen eine erholsame, beglückende Sommerszeit.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Redaktionsteam Kontakt

So erreichen Sie uns:

seniorenrat@eglisau.ch oder über die Postadresse Obergass 17 oder über die Tel. Nr. 044 867 04 00.

Impressum:

Herausgeber von Kontakt:

Gruppe *Kontakt* der Aktivitäten «Senior:innen für Senior:innen» des SeniorenRates

Redaktionsteam:

Stephan Fröhlich, Helen Hangartner und Corinne Schwaiger

Verfasser:innen:

werden am Schluss der Beiträge erwähnt

Bilder:

Autori:innen, Matthias Heller, WorldWideWeb – Google, Wikipedia, Redaktionsteam